

/// Step by step

DER WEG IST DAS ZIEL

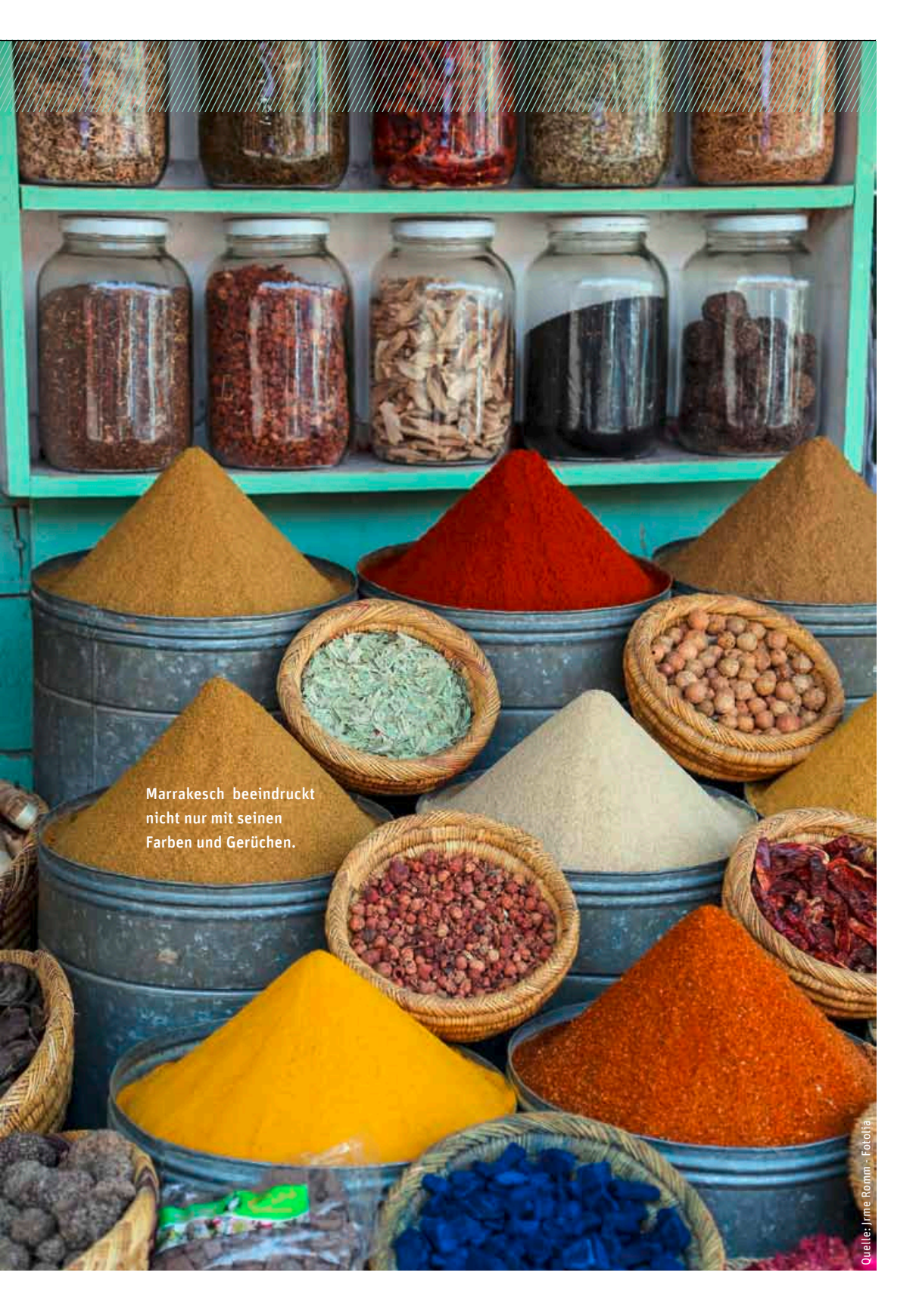
CLAUDIA SCHLEMBACH /// Wer sich an der Beseitigung von Fluchtursachen vor Ort beteiligt, kommt nicht umhin, die Attraktivität des Standortes zu verbessern. Dazu gehört auch, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu schaffen um den Menschen Beschäftigung und Einkommen bieten zu können. Mit der Konferenz „Peace through Entrepreneurship“ vom 26.-28. Mai 2016 in Marrakesch wollten die Veranstalter Hanns-Seidel-Stiftung mit ihrem dortigen Vertreter Dr. Jochen Lobah sowie „The Arab Center“ mit Dr. Nouh El-Harmouzi einen Beitrag dazu leisten. Der nachfolgende Bericht zeigt meine Eindrücke, die ich als Teilnehmerin und Vortragende mit nach München genommen habe.

Hätten Sie es gewusst? Marokko ist das Land der Schwarzleser. Täglich wandern im Souk von Marrakesch bedruckte Zeitungseiten schamlos zwischen dem Teppichhändler, dem Gerber und dem Täschner hin und her. Cafés bieten für ein paar Dirham Verbene mit einem Schuss Zitrone an und die Nachrichten des Tages kostenfrei dazu. Die Verleger beziffern den Schaden auf 150 Millionen Dollar, bedrängen Kommunikationsminister Mustapha Khalfi und der will nun schnelle Abhilfe schaffen und ein Gesetz erlassen, das das „Zweitlesen“ verbietet.

Als Europäer kann man das anders sehen. Ich fand es gut, dass die Händler nicht alle vor ihren I-Phones saßen, sondern tatsächlich Zeitung gelesen haben. Stattdessen habe ich mich ein wenig gewundert über die Qualität der Taxis.

Der deutsche TÜV hätte bei dem einen oder anderen Gefährt sicher schon vor 20 Jahren die rote Karte gezeigt. Mittlerweile verstehe ich auch warum, denn hier hält ein Zwischenhändler die Lizenz und vergibt diese weiter an den Taxifahrer, der wiederum Lizenzgebühr abzutreten hat, aber auch dafür zuständig ist, das Taxi instand zu halten. Dafür bleibt keine Zeit. Zeit ist überhaupt ein kritisches Moment, wie die kuriose Anzahl der Verkehrstoten zeigt, die

Die LEBENSUMSTÄNDE in Marokko weisen starke Gefälle auf.



Marrakesch beeindruckt nicht nur mit seinen Farben und Gerüchen.

durch ein Taxi umkommen, weil die Fahrer um jeden Dirham kämpfen.

Das sind nun offenbar die modernen Märchen aus 1001 Nacht. Und es sind bedauerliche Fakten. Dabei war ich gar nicht wegen solcher Erfahrungen in diesem Land, in Marrakesch, das auf A-Promis eine echte Anziehungskraft ausübt. Yves Saint-Laurent hat hier den Jardin Majorelle neu aufgebaut und seine Villa gleich daneben bezogen, André Heller übertrifft sich mit „Anima“ selbst – einem Garten der Superlative, eine halbe Stunde von Marrakesch entfernt, der ihm ab 18.00 Uhr allein zur Verfügung steht. Bratt Pitt und Angelina Jolie suchen noch. Sie könnten in eines der neu entstehenden Golf-City-Ghettos ziehen, dort, wo man quasi den Golfball vom Eierbecher auf das dritte Loch schlagen kann. Von solchen Appartements gibt es jetzt viele, sie sind Teil der Stadtentwicklungspolitik. Wunder schön begrünte Zufahrten, rechts und links kleine Wasserfälle, die Blüten überschlagen sich in ihrer Leuchtkraft. Überhaupt die Farben: Sie sind so wunderbar leuchtend hier in diesem Land, das trotz Hitze immer den Fallwind vom Atlas dazu serviert, was die ganze Sache angenehm macht. Aber diese Golf-Cities sind nicht das, was „Brangelina“ suchen. Sie wollen kein Ghetto – auch nicht, wenn es das der Reichen und Schönen ist.

Außerhalb dieser Silos wird es aber schon eng. Denn Marrakesch changiert zwischen hop und top. Eine echte Mittelschicht lässt sich nur schwer finden. Die Gruppe derer, die knapp oberhalb der Armutsgrenze liegt, die sog. floating group hat zwar um 18 Prozentpunkte zugenommen, wird aber auch von den oberen Schichten gespeist.* Neben der Luxusvilla brechen die Lehmziegel

langsam auseinander, die Menschen wohnen teilweise unter freiem Himmel und bleiben trotzdem. Die Infrastruktur folgt nicht unbedingt logischen Gesetzen, Straßen hören einfach auf, versanden – das kennt man aus Deutschland auch.

Warum bin ich hier, in dieser wunderbaren Stadt? Es geht um „Peace through Entrepreneurship“. Ein Thema, das uns in Deutschland selbstverständlich beschäftigen muss, denn wenn es gelingt, an den Fluchtursachen zu arbeiten, den Menschen einen Grund zu geben, in ihrer Heimat zu bleiben, dann ist das ein fundamentaler Beitrag zur aktuellen Flüchtlingsdebatte. Einer, der das Übel im wahrsten Sinne des Wortes an der Wurzel packt. Dass das einfach wird, ist nicht anzunehmen. Aber man sollte es auch nicht unterlassen, denn die Menschen hier – und das erfahre ich in der viertägigen Konferenz – sind sehr

Die HANNS-SEIDEL-STIFTUNG engagiert sich seit längerem in Marokko mit verschiedensten Projekten.

heimatverbunden. Sie wollen nicht wirklich weg. Sie wollen etwas bewegen, verändern und die von ihnen wahrgenommenen Fehlentwicklungen beenden. Sie tun das mit einer unglaublichen Motivation und dem unbedingten Willen, die Dinge zum Richtigen zu wenden.

Natürlich muss man klar sagen, dass selbstverständlich auf einer solchen Konferenz Menschen sind, die nicht aus den fast zusammenbrechenden Lehmhütten kommen. Wir haben hier mit dem Hotel ein landestypisches Riad und das gefällt mir sehr gut. Man sieht die

Schönheit nicht von außen, sondern muss da schon näher rangehen. Marokko zeigt sich nach außen sehr bescheiden, eher lehmhüttenartig. Aber wenn man dann mal reinkommt in diese Häuser, ist man sehr überrascht angesichts dessen, was sich einem zeigt. Angenehme Kühle, ein Wasserfall, mauretisches Dekor: 1001 Nacht.

Die Menschen auf der Konferenz gehören definitiv zur Elite des Landes, aber sie werden eben auch die späteren Geschicke des Landes mitbestimmen. Und irgendwo muss man anfangen. Wer in den Lehmhütten anfangen möchte, wird auch auf die Hanns-Seidel-Stiftung stoßen. Wir sind zum Beispiel die einzige deutsche Stiftung, die mit dem Frauenhaus Marrakesch in den Dörfern des Hohen Atlasgebirges Sensibilisierungskampagnen für Frauen und Mädchen durchführt – eine echte Graswurzelarbeit. Weitere Projekte, die unter Leitung von Jochen Lobah laufen, sind auf der Homepage unter <http://www.hss.de/internationale-arbeit/regionen-projekte/afrika/marokko.html> zu finden.

Die Hanns-Seidel-Stiftung sieht gleichzeitig viel Potenzial darin, die Eliten des Landes zu begleiten, gemeinsam ein Verständnis von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu formieren, das zu einer echten Koexistenz mit unserem Werteverständnis führen kann. Ein Einverständnis darüber, dass bestimmte Parameter gelten, die sich in den Rahmenbedingungen der Sozialen Marktwirtschaft finden und die sich auch in den Vorteilen des Rechtsstaates wiederfinden.

Das verläuft nicht an jeder Stelle so harmonisch, denn wie auch in Deutschland und Europa findet man in radikalisierenden Zirkeln Unzufriedenheit über die herrschenden Systeme. In Europa

sind die Probleme hinlänglich bekannt und ich bin erstaunt, mit welcher Wucht mir in dieser Konferenz zwei Schlüsselbegriffe entgegen treten, nämlich erstens die Korruption – siehe der Kommunikationsminister und auch der Verkehrsminister mit seinen Taxilizenzen – sowie zweitens die Monopolisten. Ein kleiner Teil der marokkanischen Elite hält alle Zügel der Zukunft des Landes in der Hand. Und das ist keinesfalls vergleichbar mit den Verhältnissen unserer Lebenswirklich-

Marokko braucht ein langsames, aber STETIGES Wachstum.

keit in Europa. In Europa handelt es sich eher um abstrakte Dimensionen, voneinander unabhängige Konzerne, die ihren Profit maximieren wollen. In Marokko geht es um Eliten, die sich untereinander kennen und Gesetze erlassen, wenn der „Zweitleser“ oder der Sub-Lizenznehmer zu übermächtig wird.

Wenn in einem solchen Milieu Aggressionen erstehen, ist das nicht verwunderlich. Verwunderlich ist eher die positive Stimmung und hohe Motivation der jungen Leute, die trotz aller Bürokratie und vieler anderer Hemmnisse ihr Land voran bringen wollen. Marokkanische Existenzgründer kämpfen darum, an Elektrizität zu kommen, die Grundlage, um überhaupt arbeiten zu können. Sie durchlaufen Behördengänge, wie sie in Deutschland gar nicht vorstellbar wären. Und ich frage mich: Gäbe es in Deutschland überhaupt noch

Gründer, wenn die Hürden bei uns so hoch wären? Natürlich gibt es auch bei uns Bürokratie und unangenehme Dinge, Schwierigkeiten bei der Finanzierung – all das erleben Marokkaner auch. Und dazu noch Vieles mehr.

Was sie deshalb brauchen, ist eine Kultur, die Scheitern nicht verurteilt, die eine Kultur des inkrementen Wachstums pflegt, die es begrüßt, wenn man klein anfängt bevor man irgendwann groß rauskommt. Deutschland ist dafür nicht wirklich ein Vorbild. Wir haben keine Kultur, die das Scheitern akzeptiert und auch keine, die Erfolg begrüßt. Kein Wunder, dass unsere Generation Y, die wir großgezogen haben, lieber einen sicherheitsorientierten Job beim Staat sucht, anstatt ein wenig auf Risiko zu setzen.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer tut sich auf: In Deutschland sind es vor allem Frauen, die sich selbständig machen. Ihre Entwicklung dabei verläuft meist nicht raketenartig, aber sie tragen mittlerweile eine ganze Menge dazu bei, dass der Gründungsmarkt in Deutschland nicht zusammenbricht. Die Gründerinnen gehen langsam, aber stetig voran, erarbeiten ihr Terrain Stück für Stück.

Und genau das braucht auch Marokko: Eine stetige und beständige Entwicklung, die durchaus auch mal vorübergehende Rückschläge verkraften kann. Die Leute dort können das – und nicht nur die Frauen –, weil ihre Werte, die Bindung zur Familie das vermitteln, genauso wie in Deutschland. Diese Werte sind unabhängig von Religion und dem Ansehen der Person. So kann man z. B. mal die Zeitung weitergeben, wenn man sie gelesen hat, weil Information jeden weiterbringt, aber nicht jeder sie sich leisten kann. Die Jungen und ei-

ander gegenseitig unterstützen, beim Start ... einfach mal machen und sehen, was passiert.

Können wir in Deutschland das eigentlich auch weiterhin authentisch an andere weitergeben? Das darf man wirklich ganz ernsthaft fragen, wenn man so durch den Souk läuft und sieht, wie sich die Händler untereinander verständigen, auch wenn sie künftig die Zeitung nicht mehr weitergeben dürfen, weil der Kommunikationsminister den Verlegern ein Gesetz gestaltet. Sie haben dieses Ding, das keine I-Phones braucht. Man darf auf sie setzen. Die Hanns-Seidel-Stiftung wird das tun und den Finger am Puls der dortigen Entwicklung haben. ///



/// DR. CLAUDIA SCHLEMBACH

ist Referentin für Wirtschaft und Finanzen der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.

Anmerkung

* Vgl. United Nations: World Population Prospects. The 2012 Revision, <http://esa.un.org/wpp/documentation/publications.htm>, Stand: 5.11.2014.